

Martin Gradl, Martina Friedrich, Margit Dirnberger

Das Forum haben Vertreter/innen von österreichischen Hochschulen, die an European University Alliances beteiligt sind, genutzt, um sich über ihre Erfahrungen und Umsetzungsphasen auszutauschen. In drei Gruppen wurde über die Bereicherungen, die gewonnenen Erkenntnisse sowie über die Herausforderungen einer EUA diskutiert.

Was läuft in unserer European University besonders gut?

Äußerst positiv wahrgenommen wurde bei der Teilnahme an einer European University Alliance die Personalentwicklung an der eigenen Institution: Mitarbeiter/innen wurden in internationale Aktivitäten eingebunden und konnten dadurch ihre Sprachkompetenzen weiterentwickeln sowie ihr berufliches Netzwerk vergrößern. Durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit denselben internationalen Partnern entstand eine sehr gute Kommunikationsbasis, sodass man sich mittlerweile über die European University Alliance hinaus austauscht. Außerdem haben sich innerhalb der Allianz zusätzliche Projekte sowie neue Ideen entwickelt, z.B. gemeinsame Forschungsprojekte.

Was haben wir aus der European University gelernt?

Es herrscht große Übereinstimmung, dass eine European University Alliance eine organisatorische und strukturelle Aufgabe für die gesamte Hochschule darstellt. Es sei wichtig hier alle Ebenen beginnend mit dem Rektorat zu integrieren. Es geht um das Commitment der gesamten Einrichtung.

Davon ausgehend war und ist es bei vielen beteiligten Hochschulen auch wichtig interne Prozesse zu überarbeiten und mit den Partnern in der Allianz zu synchronisieren.

Als weiteres Learning wird beschrieben, dass es unterschiedliche Beitrittsprozesse bei den verschiedenen Allianzen gibt – von informell bis sehr formalisiert. Hier ist es für an einem Beitritt organisierte Institutionen wichtig von Beginn an ausreichend Informationen darüber zu haben.

Welchen Herausforderungen sehen wir entgegen?

Man ist sich einig, dass die European Universities nicht ein Projekt für drei oder vier Jahre ist, sondern dass die European Universities einen Prozess auslöst, der in die tiefsten Strukturen der Hochschulen eingreift. Dafür müssen langfristige Strategien, die weit über die eigene Hochschule hinausgehen, entwickelt und dann auch umgesetzt werden. Neben den dringend notwendigen finanziellen Mitteln, nicht nur von Seiten der EU, sondern auch von nationaler Seite, müssen auch gesetzliche Regelungen in den einzelnen Mitgliedsstaaten dringendst vereinfacht und flexibler gestaltet werden. Entscheidend für den Erfolg der European University Initiative ist auch die interne Kommunikation sowohl top-down als auch bottom-up und dass auch alle Gruppen von Rektorat / Geschäftsführung, akademisches und administratives Personal bis zu den Studierenden eingebunden sind und sich mit den Partnerhochschulen vernetzen.